

Erscheint Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 25 Pf. mehr.

Wochenblatt

Inserionspreis: Für die halbspaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtsige Inserenten 20 Pf.

Einzelne Nummer des Blattes 10 Pf.

für

Bad Schmiedeberg, Priesch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 32

Schmiedeberg, Sonnabend den 20. April

1895

Annoncennahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen Polizei-Bureau ist ein Hirt als gefunden abgegeben worden. Schmiedeberg den 19. April 1895. Die Polizei-Verwaltung.

Standesamts-Nachrichten

geboren: am 9. April dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Karl Müller 1 Sohn, am 10. dem Drechsler Karl August Müller 1 Tochter, am 12. dem Arbeiter Hermann Ernst Jänide 1 Tochter, am 13. unehelich 1 Sohn, am 14. dem Weinbergbesitzer Karl Otto Möbius 1 Sohn, am 15. dem Webermeister Friedrich Robert Selge 1 Tochter. Gestorben: am 15. April der Schloffer Georg Dekar Müller mit der Blumenmaderin Emilie Seidel beide hier. Todesfälle: am 14. April die Wittne Dorothea Köfke geborene Reichert 60 Jahre alt, am 15. die Ehefrau des Zündholzfabrikanten Johann Gottlieb Reichart Johanne Wilhelmine geborene Lehmann 56 Jahre alt, am 16. der Glasergesell Carl Otto Schaeber 19 Jahre alt, am 18. die Ehefrau des Arbeiters Friedrich Wilhelm Conrad, Agnes Ida, geborene Lehmann 33 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.

Sonntag Quasimodogeniti. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Pfarrvikar Ulrich. Nachm. ein halb 2 Uhr: Abschiedspredigt des Herrn Dionysius Kessel. Getraut: den 7. April Ewald Martin Max Gernickel, den 14. April Oskar Alfred Weidel und Otto Robert Schmidt, den 15. April Marie Elise Blume. Getraut: den 15. April der Maurer Heinrich Emil Jensch aus Leipzig und Jungfrau Anna Martha Eubnmacher aus Großwisa, der Handarbeiter Carl Wilhelm Freitag aus Dommitzsch und Wilhelmine Fischer aus Großfargau, der Schlosser Georg Dekar Müller und Emilie Seidel von hier. Verlobt: Der Arbeiter Friedrich Carl Fiedler am 7. April mit Geläut und Segen; Auguste Minna Clara Hilbrandt zu Großwisa am 12. April mit Segen; die Mühlenbesizerswitwe Dorothea Köfke, geborene Reichert hieselbst am 17. mit Geläut und Segen; die Ehefrau des Zündholzfabrikanten Reichart, Johann Wilhelmine geb. Lehmann hieselbst am 18. April mit Geläut und Standrede.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Priesch.

Sonntag Quasimodogeniti. Vorm. ein halb 10 Uhr Beichte: Herr Oberpfarrer Hirsch

Vorm. 10 Uhr Predigt: Derselbe. Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Dionysius Lange. Getraut den 14. April Auguste Martha Schäfer, Renate Minna Feilische und Friedrich August Horn in Merzschwitz, den 15. April Otto Hans Will Richter, Auguste Frieda Gachehier, Emma Anna Poesch in Kleinfargau, den 17. April Erna Gertrud Eiseleba Hellwig hieselbst. Getraut den 15. April Wilhelm Albert Kunze Arbeiter in Lubast mit Anna Richter von hier. Und der Häusler Friedrich Hermann Köppe in Großfargau und Jungfrau Anna Köppe aus Kleinfargau.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als parsimoniales Betriebsmaschinensystem sind dieocomobilen mitaxengetriebenen Röhrenmaschinen von R. Wolf in Magdeburg-Budau bekannt und zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennstoffverbrauch, große Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorteile dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davon getragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Aus Nah und Fern.

Bad Schmiedeberg, den 19. April 1895

Die am 17. April nach dem Vierächigen Hotel einberufene Versammlung des „Bürgervereins“ erfuhr eine zahlreiche Beteiligung. Herr Dr. med. Schuckert eröffnete die Sitzung und machte die erfreuliche Mitteilung, daß der Verein in den paar Tagen seines Bestehens um 50% an Mitgliedern gewachsen sei. Darauf trat er in die Tagesordnung ein, welche als ersten Gegenstand „die Bahnhofszufuhrröhre“ betraf. Aus den Erklärungen des Redners, die angeblich auf von autoritativer Seite eingeholten Erkundigungen fußen, ging hervor, daß die Bahnhofszufuhrröhre, unsere Stadt, insofern der permanenten abnehmenden Sattung der Stadtverordneten zu einem zweiten Zufuhrweg, einen kritischen und bedenklichen Standpunkt erreicht hat, und falls die Stadtverordnetenversammlung bis zum 20. bzw. 30. h. Mts. sich für den Bau eines 2. Weges nicht erklären würde, dürften der Stadt große Unannehmlichkeiten und auch noch bedeutende Kosten erwachsen. Darauf begann eine lebhafte Diskussion über diesen Gegenstand, welche die Annahme folgender Resolution ergab: „die Stadtverordnetenversammlung möchte sich für das billigste der drei in Aussichtgenommenen Projekte entscheiden und zwar durch Anknüpfen eines Theils des Nollet'schen Hauses und Bau des zweiten Zufuhrweges durch die Lindenstraße.“ Der Vorsitzende erwiderte zwei dem Stadtverordnetenkollegium angehörende Herren, welche auch Mitglieder der des Vereins sind, das Ergebnis der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung mittheilen zu wollen. Darauf erfolgte der Schluß der Sitzung.

In der getrigenen Stadtverordnetenversammlung stand die Vorlage bezüglich des zweiten Bahnhofszufuhrweges zur Beratung an. Viele Zuhörer, größtentheils Mitglieder des vor Kurzem erst gegründeten Bürgervereins, hatten sich eingefunden. Nachdem Herr Stadtverordnetervorsitzer Haage die Sitzung eröffnet, berichtete er zu nächst eine ihm persönlich betreffende Angelegenheit, in welcher er gegen ein Gerücht, das, wie er ausführte, nur darauf gerichtet sei, ihn bei seinen Mitbürgern mißliebig zu machen, entschieden Verwahrung einlegte und dasselbe als unmaßgeblich erklärte. In der Verhandlung zur Verhandlung kommenden Zufuhrwegesangelegenheit gelangten zwei Briefe, von denen einer an den Magistrat, der andere an die Stadtverordnetenversammlung, gerichtet waren, zur Sprache. Herr Bürgermeister a. D. Hauswald bot in dem Briefe dem Magistrat die Bitte, die Zufuhrwegesangelegenheit mit in Frage gekommenes Hausgrundstück, nachdem dasselbe als zu theuer in der letzten Stadtverordnetenversammlung zurückgewiesen war, zu ermäßigtem Preise an. Herr Hauswald erbat, um zu erkennen, wieviel Interesse sich für das H'sche Projekt in der Stadtverordnetenversammlung vorhanden sei, eine provisorische Abstimmung. Dasselbe fiel ablehnend aus. Die darauf zur Abstimmung gelangte lange Vorlage des Magistrats, welche letzterer darin beschlossen hatte, den zweiten Zufuhrweg durch die Lindenstraße zu bauen, wurde zu diesem Zwecke das Nollet'sche Haus (den Winklerschen

Erben gehörig) mit den Aedern an der Lindenpromenade für 12000 Mark und den von Dekonom Heinrich'schen Garten benötigten Theil, pro Ar mit 55 Mark zu erwerben, wurde mit 9 gegen 5 Stimmen angenommen.

Schont Wiesen und Felder! Jetzt wo das Frühlingswetter hinauslockt und tausend Knospen in dem Gestrüch glänzen, ist auch die Mahnung wieder an Plage, das Eigenthum Anderer zu schonen. Es ist kein Zweifel, daß man dem ländlichen Eigenthume nicht gleiches Recht mit anderem Besitzthume zugestehen will. Da tritt man, statt auf dem Fußpfade zu bleiben, daneben auf den hohen Saatrad. Dort bricht man Zweige, hier plüückt man ohne bessere Zwecke ganze Sträucher Feld- und Wiesenblumen, um sie bald darauf wieder halb weggeworfen. Der Landmann erlaubt ja verständnißvollen Sammlern sehr gern eine Freiheit, aber eben deshalb mahne ich jeder, Unbefugten gegenüber, zum Maßhalten.

Die Jahrbücher kritischen Tage für den Frühling sind folgende: 25. April kritischer Tag 2. Ordnung (Neumond), 9. Mai kritischer Tag 1. Ordnung (Vollmond), 24. Mai kritischer Tag 3. Ordnung (Vollmond), 22. Juni kritischer Tag 2. Ordnung (Vollmond). Für den April prognostiziert Fuß noch Schneefälle, Niederschläge, Gewitter, raschen Wechsel entgegengesetzter Witterung. Der Mai soll sich durch viele Gewitter und hohe Temperatur auszeichnen, die nur in der Mitte einen kurzen Rückgang haben dürfte.

Mars und Jupiter. In den nächsten Tagen findet eine interessante Zusammenkunft der beiden Planeten Mars und Jupiter statt, deren Beobachtung vielleicht das Interesse unserer Leser erregt. Den Blick des Beobachters zieht am Abendhimmel jetzt naturgemäß Venus aus sich, die im Westen im blendenden Glanze erstrahlt. Viel höher als sie und mehr im Südwesten findet sich aber noch ein Stern von ungemessenem Glanze. Das ist der Jupiter. Wer Abend für Abend den Sternenhimmel betrachtet, der bemerkt, wie sich Mars dem Jupiter immer mehr nähert. Am 25. April hat Mars den Jupiter unter den Planeten eingeholt und nach dem 25. zieht Mars dann nach links voran. Aber von Tag zu Tag sinken beide Planeten mehr gegen den Westhorizont, von welchem her ihnen Venus mehr entgegenkommt.

Normal-Alphabet. In Ergänzung der vor einigen Tagen gemachten Mittheilung, das „Preussische Normal-Alphabet“ betreffend, das mit Beginn des neuen Schuljahres in allen Volk- u. Bürgerschulen der Provinz einzuführen und ausweislich anzunehmen ist, wird es für viele der Herren Schulinspektoren und Lehrer, welche den neuen Schriftstül als gleich von Grund aus, also von der Elementarklasse ab in ihren Schulen einführen wollen, damit nicht später fahseligehabte Schriftformen den Schülern abzugewöhnen sind, von Interesse sein, zu erfahren, daß die „Deutsche Fibel“ v. A. Dielein beim Erscheinen ihrer 100. Auflage bereits vor Jahresfrist das Preussische Normal-Alphabet als Fibelschrift angenommen u. in genauer Uebereinstimmung mit dem Original durchgeführt hat.

Course vom 18. April 1895

Table with financial data including Deutsche Fonds, Handbriefe, and Ausländische Fonds with various percentages and values.

Paul Berndt, Bank- u. Lotteriegewinn Telegraphen-Adressen: Lotteriegewinnbank Wittenberg.

Advertisement for Hinterlader-Flüchbüchsen, Cal. 11 mm, featuring a star logo and detailed product information.



## Europa und der ostasiatische Friede.

Den europäischen Mächten ist der Friedensschluß von Shimonoeki sozuzagen über den Hals gekommen. Man hatte darauf gerechnet, daß sich die Verhandlungen möglicherweise noch Monate lang hinzögern würden. Inzwischen hoffte man Zeit zur Verhandlung unter sich zu finden und zu gelegener Zeit vermittelt einzugreifen. Das Deutsche Reich hat in den letzten Tagen erst noch zwei Schiffe nach China beordert und diese brauchen unter den günstigsten Umständen reichlich zwei Monate Zeit, um an ihrem Bestimmungsort anzulanden. Die übrigen europäischen Mächte, vor allem England, haben in den ostasiatischen Gewässern schon eine flüssige Zahl von Schiffen verammelt, doch keine hinreichend große, um sicher sein zu können, daß deren bloße Anwesenheit genügt, um einen Einfluß auf die Entscheidung zwischen Japan und China auszuüben.

Die europäischen Mächte haben Ursache, mit den Friedensbedingungen, die Japan dem besiegten China auferlegt hat, unzufrieden zu sein. Denn abgesehen von der nahen Nachbarschaft des nun erschlossenen chinesischen Meeresreiches, hat Japan Handelsvorteile für sich allein ausbehalten, wie daher ein sehr bedeutender Konkurrenz für die Europäer, die bisher mit China Handel trieben. Daher kann es wohl kommen, daß die europäischen Mächte die eine oder die andere Abänderung der Friedensbedingung durchzusetzen versuchen werden.

Das internationale Gewohnheitsrecht gestattet eine solche Eingriffnahme den bei einem Kriege Unbeteiligten, gestattet ihnen, ihre gesonderten Kräfte gegenüber den durch die Anstrengungen eines Feldzuges geschwächten kriegführenden Mächten zur Geltung zu bringen. Dieses internationale Recht ist nicht niedergebunden, und die Niederigkeit würde seinen inneren Werte nichts hinzusetzen können. Es gilt genau so lange, als das Verhältnis der Kräfte der Beteiligten nicht eine andere Ordnung der Dinge zuläßt oder vorschreibt. Zuweilen ist schon der Versuch gemacht worden, ganz bestimmte Sätze als internationale Rechte zur Anerkennung zu bringen. Wieder sind diese Rechte nicht gelungen, und man hat sich begnügt, sich auf diese Sätze von Fall zu Fall zu berufen, wobei es begegnete, daß man ihnen bald eine engere, bald eine weitere Auslegung gab. So haben beispielsweise die Nordamerikaner sich die „Monroe-Doktrin“ aufgestellt, nach der in ihrem Bereich die Errichtung einer Monarchie nicht zulässig sein soll. Wie weit aber ihr Bereich geht, das wissen sie selbst nicht genau. Sie waren der Meinung, daß die Errichtung des mexikanischen Kaiserreichs gegen jene Doktrin verstoße; doch hätten sie sicher das mexikanische Kaiserreich im Süden genau so wie zur selben Zeit das kaiserlich französische Kanada und heute noch das englische Kanada im Norden dem Kaiserum ein Ende bereitet hätten. Sie nahmen noch heute an dem englischen Kanada im Norden keinen Anstoß, aber den Panamakanal wollte man nicht in europäischem Besitz lassen. Sie ließen auch das Kaiserium Brasiliens genau so lange gelten, als die Brasilianer dies thäten, und erst nach der Verjagung Dom Pedros verdrängten sie, daß die Monroe-Doktrin ein Kaiserium selbst in Südamerika verbiete. Die Theorie hat eben nur so weit Geltung, und eine Macht vorhanden ist, ihr Geltung zu verschaffen, und ein Wille, diese Macht anzuwenden.

Es scheint nun, als ob die europäischen Großmächte auch den Japanern gegenüber zu eine Art Monroe-Doktrin aufstellen möchten, dahingehend nämlich, daß das japanische Inselreich keine Teile des asiatischen Festlandes erwerben dürfe. Es ist zwar unerfindlich, mit welchen

Gründen man diesen Satz verteidigen wollte, es sei denn, daß man rund heraus sagte: „Wenn ihr siegreichen Japaner auf das Festland kommt, dann laßt ihr uns Europäern dort den Rang ab und wir haben ein für allemal das Nachsehen.“ Es wird versichert, daß ganz besonders auf russischer Seite eine Abneigung gegen eine derartige Ausdehnung des japanischen Länderbesitzes bestehe. Es kann hierfür eine andere Erklärung nicht gefunden werden als die, daß Rußland selbst eine Erweiterung seines asiatischen Länderbesitzes nach der chinesischen Seite hin wünscht, und daß es als eine Beeinträchtigung seiner zukünftigen Ausdehnung es auffaßt, wenn ein anderer Staat auf den betreffenden Gebietsteil Asiens die Hand legt. Rußland bedarf eines eisernen Hafens im Osten, so heißt es, und jetzt sei die Gelegenheit für Rußland da, einen solchen eisernen Hafen zu gewinnen. Bei dieser Forderung soll, so wird versichert, Frankreich treu zur Seite Rußlands stehen, denn es gern Dienste leistet, die ihm selbst keine Opfer auferlegen.

Die übrigen Mächte haben nicht das gleiche Interesse wie Rußland. Ihnen kommt es nur darauf an, daß China ihnen die gleichen Handelsvergünstigungen gewährt, die es Japan zugestanden hat, und darauf wird auch wohl schließlich die ganze Aktion hinauslaufen.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Das Befinden der Kaiserin, die von einer schweren Erkrankung befallen war, hat sich schon erheblich gebessert, doch hütet sie aus Schonungsgründen vorläufig noch das Zimmer.

Nachdem auch Prinz-Regent Luitpold von Bayern seine Teilnahme an den Eröffnungsfeierlichkeiten des Nord-Ostsee-Kanals zugesagt hat, werden zu dieser Feier sämtliche Bundesfürsten und deren ständige Vertreter persönlich erscheinen. Die Giltetfrage wird wieder wie zur Zeit der Eröffnung des ersten Reichstages unter Wilhelm II. geordnet. Hiernach nimmt der Prinz-Regent von Bayern den Vortritt vor den Königen von Sachsen und Württemberg.

Die Nachricht von der Erkrankung Bismarcks behält sich nicht. Der Fürst ist lediglich durch die Anstrengungen der letzten Wochen etwas angegriffen. Doch ist ihm ein ruhiger Genesung geboten. Die Herren vom konservativen Zentral-Verein zu Berlin sind deshalb ärztlich bereits gebeten worden, ihren Besuch bis zum Eintritt mürmerer Jahreszeit zu verschieben, vornehmlich mit Rücksicht auf das gegenwärtige rauhe Wetter im Saalbau und den am Mittwoch stattgehabten Empfang der deutschen Zünfte.

Im Reichspräsidenten begann am Donnerstag die Beratungen über die Revision des Zivilprozessesverfahrens (betz. Zustellungsbesenen, Verfahren vor dem Land- und Amtsgericht, Einlegung der Rechtsmittel, Nachverfahren, Ehe- und Entmündigungsachen, Zwangsvollstreckung, Schiedsgerichte und Zustellungsstellen).

Die Zollbeitragsverhandlungen über die Umgestaltung der Handelsbeziehungen zu Japan sind beendet. Die Berechnungen der Sachverständigen, bei denen namentlich die Frage der Festlegung des Verhältnisses von Wert und Gewicht der einzelnen Waren-gattungen eine Rolle spielte, waren in der ersten Woche des April abgeschlossen. Es haben dann noch Verhandlungen des gesamten Zollbeirats stattgefunden. In diesen dürfte es sich um die Feststellung der Ergebnisse der Sachverständigen und Berechnungen gehandelt haben. Damit aber wäre auch die vorläufige Aufgabe des Zollbeirats erledigt.

Die Verklärung des deutschen Kreuzerger-schwaders in den ostasiatischen Gewässern

ist angeordnet worden, bevor die deutsche Regierung von dem Abschluß der Friedensverhandlungen von Shimonoeki Kenntnis erhalten hat. Diese Maßregel wird, wie die Post hört, auch nicht rückgängig gemacht werden, falls der chinesisch-japanische Friedensschluß tatsächlich eintritt; sie ist in erster Linie dadurch veranlaßt, daß die Wahrung der deutschen Interessen in Ostasien, namentlich des Handels, bei den zu erwartenden großen Veränderungen der dortigen Verhältnisse den eventuellen Schutz einer starken deutschen Flotte beansprucht.

Um wenigstens das Uebel zu besänftigen, daß die kleinen Landwirte ihr Getreide um jeden Preis auf den Markt werfen müssen, will der preuß. Staat die Bildung von Lagerhäusern offenlassen, indem er da, wo die Verhältnisse dazu einladen, Lagerhäuser baut und sie den Genossenschaften verpachtet. Zunächst soll in Halle ein Anfang mit einem solchen gemacht werden. In diesen Lagerhäusern soll das Getreide der einzelnen Landwirte zu einer gleichmäßigen Ware, wie sie der Großhandel verlangt, verarbeitet werden.

Durch Urteil des königl. Oberverwaltungsgerichts vom 1. März ist festgesetzt worden, daß in Preußen die Ortspolizeibehörden befugt sind, zur Ausführung des Impfscheines impfpflichtige Kinder zwangsweise vorzuführen zu lassen, falls deren Eltern der Aufforderung, die Kinder an einem bestimmten Tage dem Impfarzte zuzuführen nicht Folge geleistet haben.

## Belgien.

Die Reise des Königs Leopold von Belgien nach Italien ruft in Frankreich die Beforgnis nach, sie bezwecke den Anschluß Belgiens an den Dreiebund. Die Presse veröffentlicht einen Artikel bezüglich der Reise des Königs, dessen Entschluß allgemein übertraf hat. Das Blatt glaubt zu wissen, daß Unterhandlungen zwischen Österreich, Deutschland und Italien einerseits und Belgien andererseits eingeleitet seien, die den Beitritt Belgiens zum Dreiebund herbeiführen sollen.

## England.

Der Bericht des parlamentarischen Ausschusses über die Arbeitslosigkeit liegt jetzt dem Unterhause vor. Der Ausschuss ist auf Grund des vorliegenden Materials zu dem Schluß gekommen, daß es in 595 Orten mit 7 000 000 Einwohnern in England keine besondere Not gibt, und daß in 454 Orten mit einer Einwohnerzahl von 10 000 000 die Not allerdings ausnahmsweise groß ist. Die Ursache sei jedoch einzig und allein der strenge Winter. In 144 anderen Orten mit einer Bevölkerung von 3 700 000 trägt die Kälte nicht allein Schuld an der Arbeitslosigkeit, „die chronisch und auch nicht bei dem Eintritt milder Witterung sich bessern wird“.

## Schweden-Norwegen.

Beim Konflikt zwischen Schweden und Norwegen hat König Oskar alles Vertrauen auf eine befriedigende Lösung verloren; er findet, daß die Kritik sich zu einem offenen Bruch kommen, so wäre die Thronerhebung König Oskars sehr wahrscheinlich; er, der den Wahlprozeß angenommen hat, „Das Wohl der Brüderländer“ würde kaum die Verantwortung für einen bemessenen Konflikt zwischen diesen beiden Brüderländern tragen wollen. Der Kronprinz, der in einem solchen Falle den Thron bestiegen würde, ist aber von wenig freundlichen Gefühlen gegenüber Norwegen bezeugt und er würde ganz bestimmt um seinen Preis nachgeben. Der schwedische Generalstab behauptet, daß eine militärische Besetzung Norwegens sich ohne Schwierigkeit durchführen ließe. Christiania und Dronthjem könnten im Handumdrehen besetzt werden. In Stockholm sieht man aber auch ein, daß erst nach einer glücklichen durchgeführten Besetzung der Hauptstädte die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen würden.

## Spanien.

Nachdem Marshall Martinez Campos auf

## Gekettet.

84)

(Fortsetzung.)

„Wie durfte ich das wagen, nach allem, was vor-gefallen?“ entgegnete Pierrepont.

„Und wie konnte sie Ihnen ihre Liebe antragen, wenn sie glaubte, Mißtreß Mannjoh werde von Ihnen geliebt?“

Pierrepont stand auf. „O, Mißtreß Vetterton, es ist mir zu Mut, als machte ich aus einen langen, langen Traume auf. O, Mißtreß Vetterton, betrogen Sie mich auch nicht? Malt Ihre Barbereizeit mir nicht den Himmel aus und ich muß nachher die Hölle schmieden?“

Terry erfaßte seine Hand. „Bei Gott, Mißtreß Hayes, es ist alles, wie ich Ihnen gesagt habe. Es gilt nur, Silba zu finden und aus ihrem unglückseligen Wahne zu reißen.“

„Und das soll ohne Bögen geschehen. Haben Sie Dank, Terry, brave Frau. Ich gehe, sie zu suchen, und Sie, Vetterton, strengen Sie Ihren juristischen Verstand an, wie es am leichtesten zu machen ist, daß meine Heirat mit Alice Mollins annulliert werde. Es kann kaum schwierig sein, da sie eine Ehe mit einem anderen Manne eingegangen ist.“

32.

Mißeß Mannjoh saß in ihrem geschmackvollen Boudoir, ein Zeitungsbillet in der Hand, als ihr Mißtreß Hayes gemeldet wurde.

Sie ging ihm elastischen Schrittes entgegen. „Wie freue ich mich, Sie zu sehen, Pierrepont! Aber Sie eben ja geisterhaft aus! Was gibt es? Erzählen Sie!“

Hayes teilte ihr seine Ergebnisse mit. Er hoffte — wie der Gerüchte sich an den Strohhalm klammert — sie habe irgend welche Nachricht über Silba.

„Ja, wo mag sie untergeschlüpft sein?“ murmelte Mißtreß Mannjoh halb für sich. „Wie kam eine Frau so geankenlos, so sinnlos handelnd!“

„So fragen Sie, weil Sie eine logisch denkende Person sind,“ gab Hayes zurück, „aber Silbas süßer Weiz liegt eben zum großen Teil darin, daß sie in Denken, Sprechen, Thun nicht logischen Schlüssen, sondern den Impulsen des Herzens folgt.“

Mißeß Mannjoh schweig einen Augenblick, dann sprach sie ruhig: „Habe ich's Ihnen nicht immer gesagt, daß diese kleine Frau trotz aller ihrer fähigen Haltung Sie leidenschaftlich und eifersüchtig liebt?“

„Sie haben es gesagt, ja, aber es war für mich unmöglich, es zu glauben. Ach, hätte ich Ihren Rat befolgt, hätte ich ihre Kälte gegen Sie benutzt, um noch einmal um die Liebe meines holden Neblings zu werben; doch, daß ich vorbei. Ich will wieder gehen, sie zu suchen; vielleicht spreche ich gegen Abend noch einmal bei Ihnen vor.“

„Ich erwarte Sie ebenfalls; ich werde nicht ruhen, sondern auch meine Fingerringe austretend. Bringen Sie mir ebenfalls noch einmal heut Nacht. Wissen Sie denn, wo Miß Mollins sich befindet?“

„Nein. Jene Sache nimmt Vetterton in die Hand, da ist sie gut aufgehoben. Leben Sie wohl, Freundin.“

Pierrepont ging. Mißtreß Mannjoh setzte sich wieder an ihren Schreibtisch und las in den Journalen. Da sah sie das Inserat eines Hospitalen, von dem Arzt und einer Schwester unterzeichnet. Diese machten bekannt, daß eine durch einen Omnibus überfahrene Dame dem Hospital überwieben sei. Sie nenne sich Mollins, verweigere aber jede andere Auskunft. Da man an dem

Auftommen der Dame zweifle, fordere man etwaige Angehörige auf, sich zu melden.

„Sollte das Pierreponts unglückliches Weib sein!“ rief Mißtreß Mannjoh aus, und kletterte sich sofort an, um nach dem Hospital zu fahren. „Es ist nicht Bedarfsfrage,“ erklärte ihr der Portier. „Ich komme insofern des Interests betreffs der verunglückten Dame.“

„Das ist etwas anderes. Seeben melde ich schon eine Lady in derselben Angelegenheit; die Schwester führt sie zu der Kranken. Gehen Sie nur hier die Treppe hinauf, rechts, Nr. 31.“

Mißeß Mannjoh folgte der Weisung; vor ihr ging eine schlante Frauengestalt neben der dienstherrlichen Schwester. Mißeß Mannjoh erkannte augenblicklich Silba Hayes, die sich jedoch nicht umblieb, sondern eilig durch den Korridor schritt, bis sie Nr. 31 erreicht hatte. Gerüstlos trat sie dort ein, und stand nun vor Alice Mollins Sterbelager. Die Kranke hatte die Augen geschlossen; aber die leisen erklärenden Worte der Schwester machten sie aufmerksam. Sie öffnete die Augen und harrete Silba einige Sekunden halb überrascht, halb ängstlich an. Dann fragte sie mit schwacher Stimme: „Sind Sie es wirklich, Mißtreß Hayes? und was wollen Sie?“ Silba neigte sich zu ihr nieder: „Die Unglückliche zur Unglücklichen.“

Alicens Augen ruhten mit einem Ausdruck eigen-tümlicher Verwunderung auf ihr; bald indes wanderten sie weiter zu Mißeß Mannjoh und sie fragte leise: „Wer ist jene dort?“

„Wer ist jene dort?“ „Sie Bekannte von Mißtreß Hayes,“ sagte sie gefaßt. „Die Unglückliche zur Unglücklichen.“ „Wo ist er? — Wo ist er? — Wo ist er?“ rief er, und er sah nicht zu mir kommen,“ flüsterte Alice unruhig.



Cuba gelandet ist, macht sich in Spanien eine gewisse Berühmtheit geltend, die auch durch günstige Depeschen aus Cuba befestigt wird. Nach einigen kleinen Niederlagen, die kurz vor den Orléansfällen einigen Aufwühlern beigebracht worden waren, lief am Mittwoch wieder ein Telegramm in Madrid ein, bezugsfolgende General Escobedo eine Bande von Aufständischen zerstreut hat. Derselbe hatte einen Toten und mehrere Verwundete, während die spanischen Truppen keine Verluste erlitten. Nach wie vor seien alle Provinzen außer den östlichen ruhig. (S. a. America.)

**Valkanaaten.**

Königin Natalie wird am 10. Mai in Belgien eintrifft.

In Serbien sind im ganzen Lande vorwiegend Fortschrittler zu Wahlmännern gewählt worden. Da von den 180 zu wählenden Deputierten 161 durch Wahlmänner gewählt werden, so ist damit eigentlich die Wahlfürsprache größtenteils bereits entschieden. Wie lange aber die fortschrittliche Herrschaft dauern wird, steht dahin. Nur auf dem Wege richtiger kleiner Bergamaltungen der oppositioneller Wähler hat das Kabinett Christlich seinen Augenblickserfolg erzielt.

**Amerika.**

Amador Guerra, einer der Führer der cubanischen Aufständischen, hat an den New York Herald eine Depesche geschickt, worin er das amerikanische Volk ersucht, den Bericht über angebliche Niederlagen der Aufständischen seinen Glauben zu schenken. Die Depeschen der Regierung seien gefälscht. Die Aufständischen seien schlagbar denn je, so zu halten. Bis Mitte Juni würden sie 20 000 Mann im Felde haben. Sie seien der Sympathie aller Amerikaner gewiß.

**Asien.**

Es liegt jetzt die offizielle Bestätigung vor, daß der Friede zwischen Japan und China abgeschlossen worden ist. Die Chinesen zahlen 200 Mill. Taels (etwa 960 Mill. M.) Kriegsentwöhnung, treten die Insel Formosa und einen Teil derhalbinseln Sachalung an Japan ab und lassen verschiedene Handelsverträge, Öffnung von 4 neuen Häfen, Bindung der Eingangszölle eintreten. Da diese Vorteile aber im wesentlichen nur Japan zu gute kommen sollen, so wird ein Protest der europäischen Mächte erwartet. Zwischen Frankreich und Rußland soll in dieser Beziehung schon ein völliges Einverständnis erzielt sein. Wahrscheinlich wird ein Kongress zusammenzutreten, um das Interesse Europas zu wahren.

**Inpolitischer Tagesbericht.**

**Murich.** Bei einer Vergnügungsfahrt im Ems-Jahrbanal ferierte am Montag nachmittags ein mit vier jüngeren Leuten besetztes Boot. Drei der Insassen ertranken.

**Hagen.** Durch eine Unthat wurde am Sonntag in Gilpe die Ruhe des Orléansfestes getrübt. Zwei Schwäger begaben sich in einer Wirtschaft in trunkenem Zustande an einen abgelegenen Ort. Vorübergehende, die Blut unter der Thür hervorströmen sahen, erbrachen die verschlossene Thür und fanden den jüngeren der beiden Schwäger mit durchschnitener Kehle tot. Der Thäter, ein verheirateter Fabrikarbeiter, entfiel in seine Wohnung, jagte sich dort aus einer alten Jagddolche eine Schrotladung in die Schläfe und verfiel bald darauf.

**Heidelberg.** Ihre Unvorsichtigkeit hat die Frau eines hiesigen Lehrers schwer büßen müssen. Sie ließ dort auf einer Auhube in den Anlagen ein Täschchen mit Wertpapieren im Betrage von 19 000 Mark liegen. Als die Unvorsichtige zurückkehrte, war die Tasche verschwunden. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Verbleib der Papiere — es sind bairische, bayerische und österreichische Obligationen — ausfindig zu machen.

**Leipzig.** Das Pfeifen des Sozialistenmarsches

brachte dem Soldaten Th. hier selbst 4 Wochen Mißtrauen ein, von denen er freilich nur 12 Tage abbüßte, da der König telegraphisch die sofortige Aufhebung der Strafe anordnete, nachdem der Vater des Th., ein bekannter Th. früherer württembergischer Militärarzt, die Gnade des Königs anzufragen und den Mißtrauen erdracht hatte, daß sein Sohn nur aus Geßallen an der Melodie den Marsch gepfiffen, von dem Worte aber keine Ahnung gehabt hatte.

**Mannheim.** Im Mannheim ist der Verwalter des städtischen Knabenwaisenhauses wegen Sittlichkeitsverbrechen, die er an seinen Zöglingen begangen, verhaftet worden.

**Malschin.** Dem hiesigen Magistrat ist kürzlich aus Florenz ein eingeschriebener Brief mit 10 M. Inhalt und dem Erlaßten zugegangen, diese Summe — den Betrag einer im Jahre 1867 gemachten Versicherung — einem namhaft gemachten Wirte in Malschin auszubringen. Da dieser längst verstorben ist, so wird nichts übrig bleiben, als das Geld den Erben zu überweisen. — Der wackere Zehrwürder hat sich etwas spät seiner Schulden erinnert.

**München.** Ein 15jähriger Lehrersohn hat auf dem Wege zwischen Gabenburg und Schöpsbad seinen Vater, der Lehrer in Emmendorf ist, ermordet und ausgeraubt, indem er ihm mit einem Taschenmesser den Hals durchschnitt. Der Thäter ist festgenommen und gefänglich. Die Aufregung unter der dortigen Bevölkerung ist groß.

Das bairische Königshaus beabsichtigt auf Antrag des Prinzregenten zur Grumerung an den König Ludwig II. eine prächtige Hofkapelle zu erbauen, deren eine halbe Million betragende Kosten das königliche Haus aus eigenen Mitteln bestreiten will.

**Dudel.** Wie stark noch der Aberglaube unter dem Volke herrscht, beweist folgendes heitere Gischen: Ein Aufschallon zog dieser Tage über die Ostschiff G. im hiesigen strecte. Als ihn die Passanten wahrnahmen, die wurde die ganze Dschiff in Aufruch verest. Die Richtung des Ballons verfolgend, rief man: Der Saft (hoher Geist), sei von Gott verflucht und werde zur Strafe auf die Erde gestürzt, um von den Menschen vernichtet zu werden. Jung und alt bewaffnete sich mit allerhand Werkzeugen, einer sogar mit einem Gewehr. In widerwartigen Umständen gelang es, den „Böte“ sich nach unten herabzuwerfen. Der „Böte“ ließ sich nicht von seinen Berolern ereiten. Der vermeindliche „Böte“ war ein Aufschallon der Berliner Luftschifferabteilung. Die Anwesen, 3 Offiziere, die den Vorfall hatten, bis Stralburg zu segeln, sind noch an demselben Abend von Station Pohn. Geest, wo sie gelandet waren, nach Berlin zurückgehrt.

**Wien.** Der Mittelpunkt des Erbdebens in Oesterreich und Norditalien ist Raibach gewesen, wo auch am Mittwoch vormittags wieder ein neuer harter Stoß erfolgte. Oberleutnant Hermann ist durch die Schredensereignisse wahnünftig geworden und mußte ins Irrenhaus gebracht werden; eine Frau wurde vom Sturzsturz befallen. Im Landeshospital sind nur die Parterräume benutzt; die Kranken aus den oberen Stockwerken sind in Zellen untergebracht. Der angesichtete Schaden wird bis jetzt auf fünf Millionen Gulden geschätzt.

**Marzelle.** An dem Pulvertrum des Forts Saint-Nicolas wurde während der Montag-Nacht ein Mann durch einen Posten tödlich verwundet. Man fand den Schwerverwundeten morgens in seinem Blute auf der Erde liegen und brachte ihn zum Spital, wo er kurz darauf starb. Nach Aussage des Postens war der Getödete auf den Felten am Pulvertrum, in welchem gegenwärtig große Munitionsvorräte für die Expedition nach Madagascar aufbewahrt werden, herumgestreut und hatte der viermaligen Aufforderung, sich zu entfernen, keine Folge geleistet.

**Petersburg.** Große Senation hat hier der Selbst-

mord eines jungen Offiziers der kaiserl. Garde hervorgerufen, der einer sehr reichen aristokratischen familie entstammte. Der schnelle Offizier, der sich durch einen Renolverschuß tötete, hinterließ einen an seine Mutter gerichteten Brief, in dem er erklärt, daß ihm, da er sich widrig in die junge Gemahlin des Zaren verliebt habe, nichts übrig bleibe, als der Tod.

**Barcelona.** Während eines Stierkampfes hat sich ein erhebliches Unglück zugetragen. Ein Stier überbrang die Barriere und verwundete mit seinen Hörnern mehrere Personen. Durch einen wohlgezielten Stoß eines Gendarmen wurde der Stier getötet, aber auch ein Zuschauer litt daran. Es entstand eine unbeschreibliche Panik. Das Publikum drängte in wilder Hast nach den Ausgängen.

**New York.** Letzte Woche beschuldigte ein Rechtsgelehrter in Salem, Massachusetts, den Präsidenten Cleveland, daß er sich schon öffentlich berrufen habe. Der Präsident machte der Geistlichen auf seinen Antrag aufmerksam und forderte ihn auf, die Anklage zurückzunehmen. Da die Entschuldigung nicht genügte, sandte der Präsident schließlich an einen Bekannten in Boston das folgende Schreiben: „Der Herr hat seine Belandigung nicht zurückgezogen. Die verdiente Strafe stelle ich meinem Gewissen anheim. Mögen ihn seine Nachbarn und das amerikanische Volk verachten.“

**Pariser Merklei.**

**Ein neues Kaiserwort.** Dem Hinterpriebriger Frowmel hat der Kaiser sein Bild mit folgender Widmung überandt: „Wer nur auf Gott vertraut und wiste um sich hat, hat nicht auf Sand gebaut.“

**Die Zahl der Admirale in europäischen Marinen** ist außerordentlich verschieden. Die meisten Staaten haben die Rangfolge, wie sie in Deutschland vorhanden ist: Kontre-Admiral, Vize-Admiral, Admiral. Rußland zählt in seiner Marine 56 Admirale und steht damit an erster Stelle. Ihn folgen Frankreich: 45, Spanien und Italien je 24, Großbritannien 21, Türkei 17, Portugal 13, Deutschland 12, Österreich-Ungarn 11, Schweden 4, Dänemark 3 und Griechenland mit zwei Admiralen. — Von außeruropäischen Marinen haben Japan 7, die Vereinigten Staaten 6, Chile 4 und Argentinien 3 Admirale.

**Die Zunahme der Geisteskranken** hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Während nämlich die Gesamtbevölkerung in Preußen in dem abgelaufenen Jahrzehnt um 10 Prozent gewachsen ist, beträgt die Zunahme der Geisteskranken genau das Doppelte; der Prozentsatz ist allerdings in England und Nordamerika noch ungleich höher. Am auffallendsten ist die Vermehrung der Geisteskranken im Unterelbe, wo man im Jahre 1854 auf 609 Einwohner, jetzt aber bereits auf 889 einen Geisteskranken zählte.

**Seinesgleichen.** Der berühmte Postner Anwalt Franz Bahne hat jüngst vor den Geschworenen einer kleinen Stadt einen armen, geisteskranken Burschen zu verurteilen, der wiederholte Brandstiftungen angeht. Trotz der erwiebenen Unzurechnungsfähigkeit des Thäters konnte Bahne vor den Geschworenen keine Freisprechung erlangen. Als das Schuldbild gesprochen war, fragte der Vorsitzende den Verteidiger, ob er noch etwas zu bemerken hätte. „Nein“, antwortete dieser. „Ich habe für diesen armen Böhmen alles erreicht, was die Götter vorsehen — eine Aburteilung durch seinesgleichen.“

**Ein ausgezeichnetes Rezept.** Patient: „Herr Doktor, ich werd' immer fetter. Was meinen Sie, was soll ich thun, um dünner zu werden?“ — Dr. Schreiber: „Nieber Freund, nichts macht den Menschen so dünn als die Sorge. Schanen Sie sich also jeden Tag zwei Stunden meine letzte jährliche Rechnung an, die Sie noch nicht bezahlt haben — vielleicht hilft Ihnen das.“

**Boshast.** Aus der Rezension über eine Theatervorstellung: „... Vor allen anderen zeichnete sich durch klare, deutliche Aussprache der Souffleur aus.“

Silba legte ihre Hand beruhigend auf die Stirn der Kranken. „Er ist nicht hier, obwohl er gewiß kommen würde, wenn.“

Alice richtete sich erschreckt in die Höhe: „Nein, nein, er würde mich töten; lassen Sie mich nicht von ihm erlösen!“

„Still!“ sagte Silba ernst, „wie dürfen Sie solche Reden führen; er würde der letzte Mensch, der einer Unglücklichen ein Leid zufügen möchte.“

Alice schauderte in sich selbst zusammen!

„Mir kann er nicht vergeben.“  
„Dann heißt es mir, fuhr jedoch nach einer Pause fort: „Wie kommen Sie dazu, mich zu beschämen? — Woher wissen Sie überhaupt, daß ich hier bin?“

Durch ein Inferat des Hospitals erfuhr ich Ihren Unthät.

„Ich so. — Sie sind zu gut für mich; ich verdiene Ihre Güte nicht.“ „Ich hielt Sie anfangs für eine beschränkte Frau, die Biererpoints Liebe nur durch ihre hübschen Aaragen gewonnen habe; aber innerlich, tief, tief in meines Verzens Grunde habe ich mich immer meiner Bosheit vor Ihnen geschämt, weil ich wußte, daß ich ein verdorrenes Geßbüß, Sie dagegen ein Engel an Reinheit und Güte waren.“

„Lassen Sie das,“ sagte Silba faust. „Ich kam zu Ihnen, nicht um Sie anzuziehen, sondern um Sie zu fragen, ob ich irgend etwas für Sie thun kann.“

Alice schüttelte müde das Haupt: „Ich danke Ihnen; mir kann niemand helfen. — Ich fühle nur zu sicher, daß ich sterben muß, und obwohl mir längst schon das abhandeln gekommen ist, was die Leute Gemissen nennen, so glaube ich dennoch, ich werde nicht ruhig werden können, bevor ich Ihnen bekannt habe, was ich an Ihnen und Peter — Ihrem Wanne, gekündigt habe. Die anderen beiden“ — sie zeigte auf Mißreß Mannjony

und die Schwester — „mögen zuhören — als Zeuginen.“

Silba hat leise: „Warten Sie damit, bis Sie kräftiger sind.“

Aber die Kranke begann mit klarer Stimme: „Daß ich nach dem Tode meiner Schwester Amabel deren Namen und Stellung anmahnen, müssen Sie durch Biererpoint. Ich möchte mich ihm durch meine Flucht und meine zweite Heirat so widerwärtig gemacht haben, daß ich nicht wagte, mich auf seine verschriebenen Aufrufe zu melben. Als ich aber seine Verlobungsanzeige las, kam mir der Gedanke, ich sollte Geld von ihm erpressen; denn ich hatte mich durch meine Luft an Liebe und Anträge bei dem Ebdinburger Theaterpersonal so mißlieblich gemacht, daß ich fürchtete, meine Stellung bald zu verlieren. Ich schrieb an ihn, in der Absicht, mein Schweigen teuer zu verkaufen.“

Silba behielt ihr Mißlich mit den Händen, um Fassung bei diesem Bekenntnis zu behalten. Leise fragte sie dann: „Wo, wie konnten Sie so große Sünde thun?“

Alice fuhr fort: „Ich wollte Geld erpressen, weiter nichts. — Biererpoint kam sofort nach Empfang meines Briefes, schlug mir aber rund ab, einen Handel mit mir zu schließen. Ueberhaupt reizte er mich aufs äußerste, indem er mich verabscheute. Allerdings mochte meine Entscheidung sowie meine Umgebung nicht dazu angethan sein, alte Gefühle der Liebe für mich in ihm anzufachen; denn ich hatte mich an den Gemüß geistiger Getränke nicht nur schon lange gewöhnt, sondern auch gerade an jenem Abend außerordentlich viel davon zu mir genommen, so daß ich mich in den Bewegungen unsicher fühlte und meine Stellung sowie mein Zimmer vernachlässigt hatte. Ich war mir dessen bewußt; aber Biererpoints Benehmen verdroß mich nichtsbedenklicher und ich fürzte, ihm zum Trotz, noch mehrere Gläser

Whisky herunter. Er warnte mich und verließ meine Wohnung, ohne mich von seinen Zukunftsplänen zu unterrichten. Nachdem er sich von mir verabschiedet hatte, folgte ich ihm, um zu sehen, wohin er seine Schritte lenkte. Da, wie erwähnt, mein Gemüß nicht sicher war, ließ ich gegen den Tisch, auf dem die Lampe stand, und riß ihn um. Ich bemerkte, daß meine Gardinen Feuer fingen, magte deshalb nicht, in den Raum zurückzutreten. Vielmehr lief ich, durch den Schreck schnell entwirrt, die Treppe hinunter und schrie vor dem Hauße „Feuer!“ und eilte zum Balkon, wo ich gerade zur Zeit eintrat, um nach London einzustiegen.“

Vier lebe ich einige Wochen ganz behaglich von dem Gelde, das er mir gegeben hatte, damit ich, wie er sagte, etwas für die Not habe. Als dieser Vorrat jedoch sich dem Ende neigte, mußte ich darauf denken, neues Geld zu erwerben. Das thörichte Verbehe der Leute über meinen vorgeblichen Tod lieferte mir die Waffen förmlich in die Hände. Ich schwandte nur noch, wie ich sie gebrauchen sollte, und begog vorläufig ein Quartier in einem kleineren, billigen Ort.“

Silba schloß bei diesen Worten laut auf.

„Ja,“ sagte Alice mit etwas unsicherer Stimme, „Sie haben solche Schlechtigkeit nicht für möglich gehalten; — aber meine Lebenslust und — Lust war von Kindheit an die Nützte und — es war mit eine Gemüthung, daß Biererpoint durch mein Verschwinden zu der ungelieblichen Verirat mit Ihnen verführte wurde. Ich wußte, wie er darunter leiden würde, wenn er es jemals entdeckte und ich wollte ihn leiden machen; denn seine Liebe zu Ihnen, die er mir so wenig verhehlt, erregte meinen Neid und meinen Rachgedult.“

(Schluß folgt.)



Vom 20. ds. Monats wohne ich  
**Lindenstrasse Nr. 26**  
 Schmiedeberg, im April 1895.  
**Dr. Rohde, Arzt.**

### Im eigenen Interesse

wollte man Folgendes beachten:

- 4° Preuß. Hypotheken-Pfandbriefe, Serie 7. Alle mit der Zahl 3 oder 5 endigenden Pfandbriefnummern sind per 1. Juli 1895 gezogen.
- 4° Norddeutsche Grundcreditsandbriefe, Serie 1 u. 2, gekündigt per 1. Juli 1895, zum Umtausch in 3 1/2 % einzureichen bis 20. April 1895.
- 4° Hamburger Hyp.-Pfandbriefe, Ser. 11-80, bitte bis spätestens den 12. Mai a. cr. einzureichen. Näheres mündlich.
- 4° Preussische Boden Credit-Pfandbriefe. Sämtliche Nummern der Serie 12 sind per 1. October a. cr. geloozt.
- 4° Ital. Hyp.-Pfandbriefe i. Coup. p. 1/2, 1895 (Societa Generale Immobiliare) Der April 95-Coupon ist nicht zu trennen, bitte dieserhalb mit mir Rücksprache zu nehmen.
- 4° Mecklenb. Hyp.- u. Wechselbank-Pfandbr. ohne Serienbezeichnung, ferner Serie 2 u. 3 bitte bis spätestens 28 April a. cr. bei mir einzureichen. Näheres mündlich.

Verloosungs-Controllen werden auf das sorgsamste ausgeführt und kostenfrei übernommen. Diesbezügliche Formulare sind an meiner Kasse gratis zu haben.

**Paul Berndt,**  
 Bankgeschäft. Wittenberg.

### Bekanntmachung

Der zum früher Fritsch'schen Grundstück in Pöschwitz'er Flur gehörige Garten soll in 2 Parzellen, wie dieselben durch die Bahnlinie Pöschsch-Schmiedeberg gebildet sind,  
**Mittwoch den 24. ds. Mts.,**  
**Nachmittags 7 Uhr**  
 an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Wittenberg, den 18. April 1895.  
 Namens des Kreis-Ausschusses,  
**Der Vorsitzende**  
 Freiherr von Bodenhausen,  
 Königlich Landrath.

### Arbeitsburschen

finden Beschäftigung bei  
**F. W. Richter.**

### Messina Apfelsinen

hochreinste süße Frucht sind frisch eingetroffen und empfiehlt  
**F. W. Richter.**



### Ernst Sparfeld

Steinbildhauer  
 Leipzig-Paunsdorf  
 Dresden'scher Chaussee

empfehlte sein permanentes Lager von  
**200 Grabdenkmälern**  
 in allen Größen und Steinarten einer geeigneten Beachtung.  
 Neelle Preise. Prompte Bedienung.

Bestellungen für Schmiedeberg und Umgegend werden angenommen von **Otto Reinhardt**, Lorgauerstraße 280. Auch liegen dafelbst Musterarten zur gefälligen Ansicht aus.

### Streu-Verpachtung

Sonnabend den 20. April cr.,  
 Nachmittags 5 Uhr

sollen im Garkhof zu Moschwitz die Streu von dem früher Fritsch'schen Waldplan bei Moschwitz, ca. 8 Morgen groß, theilweise öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
 Bedingungen im Termin.  
 Pöschsch a. Elbe, 10. April 1895.

### Vorschuss-Verein zu Pöschsch.

### Zur Saat

empfehle Va. Rothklee garantirt rein von Seide, Saatbäfer, Oberndorfer- und Gekendorfer Rüb, Widen, Gruben, Seradella, Zuckerhirse, Delkreutz, Negras, Chimothee etc.  
**F. W. Richter.**

### Chocolade

garantirt rein infolge günstigen Einkaufs  
 à Pfd. 75 Pfg. bei 5 Pfund 70 Pfg.  
 garantirt rein  
**F. W. Richter**

### Zur Bauzeit

empfehle: Besten Bannkletter Weiskalk, der Ctr. 130 M. Ostrauer Granalk der Ctr. 110 Carbolinum pro Pfd. 20 Pfg. Außerdem halte stets Lager von diversen Sorten Brettern, Balken und Dachpflit.

### Raps- und Leinkuchen

zu herabgesetzten Preisen.

### Chilialpeter

frisch eingetroffen  
**C. Futtig.**

Im Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig erschien:

### Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.

Politische Geschichte von 1871-1890.  
 Von Dr. Hans Blum.  
 Geheftet 6 M. In Faltleider gebunden 7 M. 50 Pf. - Prospekt gratis.

„Das Stammbuch ist ein würdiges Denkmal der gewaltigen Zeit, welche unser Volk in den neueren Jahrhunderten erlebt hat.“  
 (Erfelder Zeitung.)

Zu haben in der Buchhandlung von **M. A. Köbke.**

### Stollwerck's Herz Cacao

Ueberall käuflich!  
 Dose - 25 Cacaoharzen - 75 Pfennig

### Tapeten und Borden

in allen Preislagen empfiehlt  
**F. A. Mende.**  
 Neffe von 1-10 Stk. verkaufe unter Fabrikpreis.

Alle Sorten **Fischer- und Maurerfarben,**  
 trocken und in Del, sowie alle Sorten **Pinzel- u. Lacke** empfiehlt in bester Waare und zum billigsten Preise.  
**F. A. Mende.**

Guten Saathafer, Rosen- u. Spälsaathkartoffeln, gebadene Obk, Pflaumenmus, Stechzwiebeln, Kunkel- u. Moorrüben/saat etc. hat abzulassen **Aug. Schneider** Lindenstr. 22.

### Eine Siege

verkauft **Viktoriastraße 53 M. Köbke, Bad Schmiedeberg.**

Zwei altemperende Jahre lang per Juni/Juli 2-3 Stuben mit Zubehör in 1. Etage mit Jahresmiete. Wohnung mit Auszug bevorzugt. Gest. Offerten an Grpd. ds. Blattes unter **E. K.** erbeten.  
 Mehrere Zentner **Grummet** und Futterkartoffeln sind zu verkaufen bei **M. A. Köbke, Buchdruckerei.**

### Splan

„Zum deutschen Kaiser.“  
 Sonntag, d. 21. ds. Mts. ladet zur **Tanzmusik** ein  
**G. Rohde.**  
 Redaktion Druck u. Verlag v. M. Köbke, Bad Schmiedeberg.

### Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

Beieantim zahlreicher Aestehen, sowie staatlischer und staatlischer Krankenanstalten, empfiehlt

### COGNAC

**	zu A. 2.-	pr. Hl.
***	„ 2.50	„
****	„ 3.-	„
*****	„ 3.50	„

Die Analyse des bereiteten Cognacs lautet: Der Cognac ist reinlich und ungeschwefelt wie die meisten französischen Cognacs und ist beisebe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Alleinige Niederlage für Schmiedeberg. (Verkauf in 1/4 u. 1/2 Flaschen) bei **Herrn F. Grampe**

### Tapeten!

Naturcelltapeten von 10 Pfg. an  
 Stofftapeten „ 30 „ „  
 Goldtapeten „ 20 „ „  
 in den schönsten und neuesten Mustern, Musterarten überall hin franco

**Gebrüder Zieger**  
 in Lüneburg.

Garituren in schönen rothen Julettis und weissen Bezügen.  
**Snutes Bettzug 25-40 Pfg die Elle** offerirt  
**Heinrich Jäger.**

Ein junger Hund, blau, Hals weiß, entlaunt; abzugeben bei **Sattlermeister Mattheis.**

### Scholis.

Sonntag, d. 21. ds. Mts. ladet zur **Tanzmusik** freundlichst ein **Krüger.**

Großwig,  
 Sonntag, d. 21. April ladet zur **Tanzmusik** freundlichst ein **F. Sauermann.**

Großhorgan.  
 Sonntag, d. 21. April ladet zur **Tanzmusik** freundlichst ein **W. Trebeljahr.**

Moschwitz,  
 Sonntag, d. 21. April ladet zur **Tanzmusik.** freundlichst ein **H. Günther.**

Schützenhaus.  
 Sonntag, d. 21. April ladet zur **Tanzmusik,** Kaffee, Kuchen ff. Bier, Sauerliche Würfchen freundlichst ein **E. Gäbler.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die **trauern den Hinterbliebenen** Familien Reichart, Strehlow und Ziemer.

### Todesanzeige.

Am Freitag früh 3 Uhr starb unser geliebter Vater, Gross- und Schwiegervater der Senatorin a. D. **August Kläbe** im 82 Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetruß an  
**Familien Kläbe u. Mende.**  
 Die Beerdigung findet am Montag, den 22. April, Nachmittags 4 Uhr statt.